

## Predigt zum 7. Sonntag nach Trinitatis

7. Juni 2026

Apostelgeschichte 4,32-37

Pfr. Simon Froben

simon.froben@reformiert.de



Ev.-ref. Kirchengemeinde Bayreuth

Erlanger Straße 29

95444 Bayreuth

0921-62070

www.reformiert-bayreuth.de

# Die gute alte Zeit

## Lesung

Für das Judentum ist das "Schma Jisrael" das wichtigste Glaubensbekenntnis und Gebet. Es ist nach den ersten beiden Worten des hebräischen Textes "Schma Jisrael - Höre Israel!" benannt und steht im Zusammenhang mit der Übergabe der Gebote im 5. Buch Mose, Kapitel 6. Ich lese zunächst den Bibeltext und danach eine Auslegung des Talmud:

*4Höre Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein.5Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.*

*6Bewegt diese Gebote, die ich euch heute weitergebe, in eurem Herzen. 7Prägt sie euren Kindern ein. Sagt sie euch immer wieder vor, ob ihr nun zu Hause oder unterwegs seid, ob ihr euch hinlegt oder ob ihr aufsteht. 8'Schreibt sie euch auf 'und bindet sie euch zur Erinnerung um die Hand und auf die Stirn. 9Schreibt sie auch an die Türpfosten eurer Häuser und an eure Stadttore.*

Für die talmudische Auslegung des Gebotes der Gottesliebe ist wichtig, dass das hebräische Wort für "Kraft" in gleicher Weise auch das materielle "Vermögen" beinhaltet. So fragt Rabbi Eli Ezer: "Wenn es heisst: Mit deiner ganzen Seele, wozu heisst es [zusätzlich noch]: Mit deinem ganzen Vermögen?

und wenn es heißt: Mit deinem ganzen Vermögen, wozu heißt es [zusätzlich noch]: Mit deiner ganzen Seele?

[Die Antwort ist folgende:] Allein wenn es einen Menschen giebt, dem sein Körper lieber ist als sein Geld, so heisst es: Mit deiner ganzen Seele.

Wenn es dagegen einen Menschen giebt, dem sein Geld lieber ist als sein Körper, so heisst es: Mit deinem ganzen Vermögen.«<sup>1</sup>

## Predigt

Ach ja! Die guten alten Zeiten!

Der heutige Predigttext blickt mit Abstand von ein paar Jahrzehnten auf die Urgemeinde in Jerusalem zurück. Ich lese *Apostelgeschichte 4,32-37*:

Die Einheit der Gemeinde - praktische Auswirkungen (NGÜ)

*32Die ganze Schar derer, die 'an Jesus 'glaubten, hielt fest zusammen; alle waren ein Herz und eine Seele. Nicht ein Einziger betrachtete irgendetwas von dem, was ihm gehörte, als sein persönliches Eigentum; vielmehr teilten sie alles miteinander, was sie*

---

<sup>1</sup> zitiert nach: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe 2, herausgegeben von Studium in Israel e.V., Berlin 2025, S. 234.

besaßen. <sup>33</sup>Vollmächtig und kraftvoll bezeugten die Apostel, dass Jesus der auferstandene Herr ist. Und die ganze Gemeinde erlebte Gottes Gnade in reichem Maß. <sup>34</sup>Es gab unter ihnen auch niemand, der Not leiden musste. Denn 'wenn die Bedürfnisse es erforderten, ' verkaufte diejenigen, die ein Grundstück oder ein Haus besaßen, ihren Besitz und stellten den Erlös 'der Gemeinde ' zur Verfügung, <sup>35</sup>indem sie das Geld vor den Aposteln niederlegten. Davon wurde dann jedem das zugeteilt, was er nötig hatte.

<sup>36</sup>'Einer von denen, die den Bedürftigen in dieser Weise halfen, war 'Josef, ein Levit von Zypern, den die Apostel Barnabas nannten (Barnabas bedeutet: »der, der andere ermutigt«). <sup>37</sup>Josef verkaufte ein Stück Land, das ihm gehörte, und stellte das Geld, das er dafür bekam, 'der Gemeinde ' zur Verfügung, indem er es vor den Aposteln niederlegte.

Ach ja! Die guten alten Zeiten!

Hinterher lässt sich natürlich immer fragen, ob da früher wirklich mehr Lametta war. Mehr Einvernehmen. Mehr Miteinander und Einmütigkeit. Mehr gegenseitige Hilfe.

Ob da wirklich alle Alles teilten? Das wäre ja zu schön, um wahr zu sein!

Doch wenn die guten alten Zeiten beschworen werden, dann geht es meist nicht um historische Wahrheiten - "Ist das vor 50 oder 2000 Jahren wirklich genau so gewesen?" Es geht um's Hier und Jetzt: So sollte es auch jetzt sein! So könnte es auch hier sein! So müsste es doch eigentlich sein! Das ist der Anspruch! Das ist der Weg! Das ist das Ziel! Für die Christengemeinde in der Zeit der ersten Jahrhundertwende. Und genauso für die Christengemeinde in der Zeit der zweiten Jahrtausendwende. Für uns. Es gibt keinen erkennbaren Grund, auch nur ein Iota dieses Ideals zu streichen. Außer vielleicht - damals wie heute - die Realität. Denn die sieht und sah anders aus. Das Ideal erscheint unerreichbar. Damals wie heute.

Das amerikanische Wirtschaftsmagazin Forbes veröffentlicht seit 1987 monatlich eine Liste der Menschen, die eine Milliarde Dollar oder mehr besitzen<sup>2</sup>. Aktuell wird sie angeführt von Elon Musk mit einem geschätzten persönlichen Vermögen von 835 Milliarden Dollar. Nach einer Reihe von Tech-Milliardären ist auf Platz 15 mit 123 Milliarden Dollar die erste Frau aufgelistet. Alice Walton ist Erbin des Walmart-Imperiums.

Facebook-Gründer Mark Zuckerberg erscheint im Ranking der TOP 10 als großer Verlierer, da sein Vermögen in den letzten vier Wochen nur um sieben Milliarden Euro gestiegen ist. Damit rutschte er um zwei Plätze nach hinten, da Michael Dell von Dell Technologies und Larry Ellison, ein Freund Donald Trumps, der durch diesen u.a. den Zuschlag für den Kauf des US-Ablegers von TikTok erhielt, ihr Vermögen um jeweils ca. 70 Milliarden Dollar vermehrt haben.

70 Milliarden Dollar! In einem Monat. Ein Problem ist, dass ich mir noch nicht einmal wirklich vorstellen kann, was eine Milliarde Dollar - oder Euro oder Pfund - tatsächlich sind. 1000mal eine Million Dollar. Euro, Pfund, egal... Mir wird schwindlig. Mit so großen Zahlen mit neun oder mehr Nullen auf dem Papier zu rechnen, ist an sich nicht schwieriger als im Tausenderbereich mit drei Nullen. Aber mir das Ganze als Geld, als Verdienst, als Vermögen vorzustellen. Unmöglich!

Das zweite Problem ist ein ethisch-moralisches: Kann ein einzelner Mensch so genial und so fleißig sein, dass er - ich rechne es jetzt mal auf Basis von "nur" 1 Milliarde - über 50 lang Jahre

---

<sup>2</sup> vgl. aktuell zum Folgenden: [https://www.t-online.de/finanzen/aktuelles/id\\_101282698/forbes-liste-der-reichsten-menschen-zwei-milliardaere-haben-geld-verloren.html](https://www.t-online.de/finanzen/aktuelles/id_101282698/forbes-liste-der-reichsten-menschen-zwei-milliardaere-haben-geld-verloren.html)

jeden Tag des Jahres, auch sonn- und feiertags, über 55.000 Dollar verdienen kann? Jede Stunde, auch im Schlaf, 2.300 Dollar? Mark Zuckerberg ist unter den richtig Großen der Verlierer, weil er sein Vermögen im letzten Monat nur um knapp zwei Prozent, also siebenmal diese 55.000 Dollar am Tag oder gut 16.000 Dollar pro Stunde vergrößert hat und nicht um rund 70mal. Ist es zu rechtfertigen, dass ein Mensch so viel verdient oder auch so viel erbt, ohne auch nur einen einzigen Finger zu rühren?

Und lassen wir einmal dahingestellt sein, ob es menschlich gesehen gesund ist, eigentlich nicht arbeiten zu müssen.

Das dritte Problem ist ein politisches: Was macht es mit der Demokratie, wenn sich immer mehr Kapital nicht in öffentlicher, sondern in privater Hand befindet? Es liegt nicht in der Entscheidung der UN, der Nato oder der USA, sondern im Ermessen von Elon Musk, ob die Ukraine oder Russland oder beide Staaten Zugriff auf die militärisch ausgesprochen wichtigen Daten des Starlink-Satellitensystems haben. Man wird es auch nicht als Zufall schönreden können, dass die reichsten Menschen der Welt sowohl die Grundlage unserer digitalen Infrastruktur als auch die sozialen Massenmedien besitzen. Von ganz unmittelbarer Einfluss- oder direkter Machtnahme abgesehen: Die Staaten, die Unternehmen, die Menschen sind abhängig.

Schließlich gibt es noch ein fast schon banales gesellschaftliches Problem, das es zu allen Zeit gab. Wir wissen alle darum. Es ist die schlichtweg himmelschreiende Ungerechtigkeit. Hungernde Menschen, viele von ihnen Kinder. Menschen ohne Zugang zu sauberem Wasser. Ohne Dach über dem Kopf, ohne medizinische Versorgung, ohne Zugang zu Bildung oder gar zum Arbeitsmarkt. Sie besitzen nichts und werden behandelt, als wäre ihr Leben nichts wert. Millionen Menschen! „Aber wir können doch nicht allen helfen?“ Doch, könnten wir! Doch Klimawandel, Kriege, rücksichtslose Ausbeutung und ganz einfach auch die ungerechte Verteilung verschärfen stattdessen ihre Lage.

In gewissem Ausmaß hat es diese Situation schon immer gegeben. Und na klar: Niemand von uns hier kann auch nur ein Promille dieses Elends enden. Was wir im großen globalen und auch nationalen Kontext aber wahrnehmen können und müssen ist: Obwohl die Menschen immer reicher werden, spitzt sich die Situation immer weiter zu. Allein die Schließung der USAID durch Elon Musk im letzten Sommer wird nach Schätzungen des unabhängigen amerikanischen Nachrichtenportals NPR bis 2030 14 Millionen Menschen das Leben kosten. Etwa ein Drittel von ihnen Kleinkinder<sup>3</sup>. Der Reichtum geht ganz ungeniert über Leichen.

Selbst in den wohlhabenden Ländern nimmt die Ungleichheit zwischen arm und reich seit Ende der 70er Jahre zu<sup>4</sup>, in den letzten Jahren dramatisch. Die täglichen Nachrichten zeigen auch in unserem Land im Wesentlichen eine Erosion der gesellschaftlichen Solidar- und Sicherungssysteme. Das hat nicht nur, aber auch mit der Kapitalverteilung zu. Doch über vorhandenes Kapital wird nicht gesprochen. Obwohl es doch in § 14 Absatz 2 des Grundgesetzes so schön heißt: *"Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen."* Das ist ein wertvoller Satz, den es z.B. in der amerikanischen Verfassung nicht gibt. Doch

---

<sup>3</sup> [www.npr.org/sections/goats-and-soda/2025/07/01/g-s1-75222/usaid-trump-humanitarian-rubio-musk](https://www.npr.org/sections/goats-and-soda/2025/07/01/g-s1-75222/usaid-trump-humanitarian-rubio-musk)

<sup>4</sup> So die Untersuchungen des französischen Wirtschaftswissenschaftlers Thomas Piketty, Das Kapital im 21. Jahrhundert.

Eigentum ist auch hier tabu. Trotz des Grundgesetzes. Oder es wird bewundert. Die Forbes-Liste feiert im nächsten Jahr ihr 40. Jubiläum. Der Gott Mammon wird angebetet.

Doch so soll es unter uns nicht sein! "<sup>32</sup>*Die ganze Schar derer, die ´an Jesus ` glaubten, hielt fest zusammen; alle waren ein Herz und eine Seele. Nicht ein Einziger betrachtete irgendetwas von dem, was ihm gehörte, als sein persönliches Eigentum; vielmehr teilten sie alles miteinander, was sie besaßen.*" Ach ja! Die gute alte Zeit!

Giovanni di Pietro di Bernardone wurde vor rund 845 Jahren am Ende des 12. Jh.s geboren. Seine Eltern waren sehr wohlhabend, sein Weg war vorgezeichnet. Er lernte lesen und schreiben, stieg als Kaufmann ins Tuchgeschäft seines Vaters ein und ging mit Geld so sorglos und lebensfroh um, wie man es eben von einem reichen Jüngling nur erwarten kann. Es wurden rauschende Feste gefeiert.

Dann hörte er die Stimme Gottes in sich. Es kam zum Konflikt mit dem Vater. Geld zu verprassen war das eine. Aber Geld an Arme zu verschenken? "Francesco" wie sein Vater ihn immer nannte, verzichtete auf sein Erbe und lebte fortan bibelgetreu ohne Beutel, Tasche oder Schuhe, ohne jeglichen Besitz (vgl. z.B. *Lk 10,4*). Was immer er hatte, teilte er mit seinen Brüdern, Schwestern und den Bedürftigen. Er wurde bekannt als Franz von Assisi, seine 1209 offiziell begründete Ordensgemeinschaft erhielt als erste die Genehmigung der katholischen Kirche in absoluter Armut und vom Bettel zu leben und Umkehr zu predigen.

Vielleicht hat jemand von Ihnen schon einmal die Portiuncula-Kapelle bei Assisi besucht. Francesco soll diese verfallene Kapelle ganz zu Beginn seines Wirkens auf Gottes Geheiß mit eigenen Händen wieder aufgebaut haben. Sie ist gerade mal 20 Quadratmeter groß. Der Abt von Monte Subasio wollte sie 1208 an Francesco für seine Gemeinschaft schenken, doch dieser lehnte ab: Eigentum kam für ihn nicht in Frage! Man soll sich auf eine Miete von einem Korb Fisch im Jahr geeinigt haben. "*Nicht ein Einziger betrachtete irgendetwas von dem, was ihm gehörte, als sein persönliches Eigentum; vielmehr teilten sie alles miteinander, was sie besaßen.*"

Es gibt das tatsächlich immer wieder, auch heute, aus Gründen des Glaubens, aber auch aus gesellschaftlichen oder persönlichen Gründen: Dass Menschen große Teile ihres Reichtums für gute Zwecke geben<sup>5</sup>. Selten so radikal wie Francesco, doch oft genug so, dass sie eben "ganz normal" von Arbeit leben. Oder vielfache Multimillionäre, die sich ganz offen für höhere Besteuerung oder eine Vermögenslimitierung einsetzen.

Doch bleiben wir noch einmal bei Franziskus und der Kirche: Die kleine Portiuncula-Kapelle bei Assisi ist wirklich schön anzusehen. Sie steht heute - zusammen mit der Transitus Kapelle, an dem Ort, an dem Franziskus gestorben sein soll - inmitten der riesigen Basilika Santa Maria degli Angeli. Der Grundstein dieses dreischiffigen Renaissance-Baus wurde 1569 gelegt, 1679 wurde sie fertig gestellt. 126 Meter Länge, 65 Meter Breite, mit einer Kuppelhöhe von 75 Metern. Und mittendrin, die kleine Portiuncula. Ein Häuschen der Armut in einem Palast des Reichtums. Der Kontrast ist krass.

Wie gehen wir als Kirche mit den uns anvertrauten Geldern um? Sind nicht auch wir als Kirche und Gemeinde zu einem Leben gerufen, in dem wir nichts besitzen und alles teilen? Stattdessen freuen wir uns an der für Millionen sanierten St. Martha in Nürnberg, sanieren für weitere Millionen

---

<sup>5</sup> Beispiele führt die Utrechter Professorin Ingrid Robeyns auf in ihrem Buch *Limitarismus. Warum Reichtum begrenzt werden muss*, Frankfurt 2026, S. 30ff.

die Hugenottenkirche in Erlangen und sorgen auch für Bayreuth kräftig mit Finanzrücklagen vor. Und natürlich ist auch über die Pfarrversorgung zu sprechen und über manch weiteren "Luxus", den wir uns als Gemeinde in einem reichen Wohlstandsland mit Kirchensteuereinzug ganz selbstverständlich leisten. Doch wie lange noch? Vielleicht ist der große Strukturwandel, in dem sich die deutsche Volkskirche unabhängig von Konfessionen derzeit befindet, ja auch so etwas wie eine Befreiung aus babylonischer Gefangenschaft des Reichtums.

Ach ja, früher! Die guten alten Zeiten! Eine wirkliche Zeit der Armut hat es in der Kirche seit der Konstantinischen Wende und der Anerkennung als Staatsreligion im 4. Jh. genau genommen nicht mehr gegeben. Es gab Aufbrüche wie die Bettelorden oder die befreiungstheologische Bewegung in Südamerika. Da hat sich etwas gezeigt von dem Anspruch, in dem wir leben. Und es gibt solche Aufbrüche auch heute in vielen kleinen Projekten und Initiativen, auch abseits der verfassten Kirchen. Und für uns ist es wichtig, dass wir Woche für Woche Kollekten sammeln für Bedürftige und wichtige Projekte weltweit. Unsere Gemeinde verzichtet ausdrücklich darauf, für die eigene Arbeit zu kollektieren. Wir würden damit ja anderen eine mögliche Unterstützung vorenthalten. Und Menschen aus unserer Gemeinde setzen sich für Flüchtlinge ein und wir geben natürlich auch unmittelbar Mittel für Menschen in Not. Und vieles weitere wäre hier aufzuzählen. Doch letztlich sind wir reich.

Wir sind reich. Als Kirche. Als Gesellschaft. Und auch als einzelne Menschen.

Das ist zunächst einmal eine Feststellung und selbst für den Evangelisten Lukas kein unmittelbares Problem. Seine Geschichte von der guten alten Zeit sagt nicht, dass Besitz an sich etwas Schlechtes wäre. Sie stellt auch keine unmittelbaren Forderungen auf: "So oder so müsst Ihr mit eurem Eigentum verfahren. Verkauft alles und gebt es den Armen!" Für Lukas beginnt das Problem dort, wo der Reichtum sich der Menschen bemächtigt und sie zu besitzen beginnt.

Lukas erzählt, dass die Botschaft von der Auferstehung Jesu für diese Menschen damals die Faszination und Macht des Mammon durchbrochen hat: Der Besitz, der Reichtum war ihnen ganz einfach nicht mehr wichtig. Worauf vertraue ich? Woran hänge ich mein Herz? Was gibt mir Sicherheit in Notzeiten? Der Besitz verlor seine Bedeutung und Anziehungskraft. Das Leben selbst, das Miteinander wurde wichtiger. Und damit auch die Wahrnehmung des anderen.

„Du hast Not? Hier, nimm! Hat noch jemand Not? Ist jemand bedürftig?“ Das Miteinander und Füreinander soll wichtiger sein als die Grenzen, die Hierarchien, die Macht, die Reichtum nur allzu schnell entstehen lassen kann. "Hier, nimm! Ich will nicht, dass Eigentum unserem Miteinander im Weg steht! Wir sind doch Gleiche und Gleichen in der Nachfolge Jesu. Er hat nicht nur die Macht des Todes, sondern auch die Macht des Mammon durchbrochen. Wir sind doch alle Gottes geliebte Kinder! In unserem Kreis sollen Reichtum und Besitz keinerlei Macht haben. Letztlich kommt das alles ja von Gott, der für unser aller Leben sorgt."

Und so lebten sie einmütig, ein Herz und eine Seele und teilten alles miteinander, was sie hatten. Und einer wie Josef verkaufte sogar ein Grundstück, um den Erlös Bedürftigen zu geben. Nicht weil er musste, sondern aus freien Stücken. Vielleicht war es auch als Zeichen gemeint. "Barnabas", der "Ermutiger".

Für die Armen.

Und für die Reichen.

Ach ja, die guten alten Zeiten! Ob es wirklich so war? Egal! Wir sind eingeladen in diese Gemeinschaft ohne Grenzen. Auf Augenhöhe. Im Vertrauen auf Gottes Fürsorge. Zum Miteinander. Gleich, wenn wir Abendmahl feiern. Und auch morgen, wenn es wieder in den Alltag geht.

Für unsere Kinder und Kindeskinde können auch wir ein Teil der guten alten Zeit werden!

Amen!